

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 24

Artikel: Kleine Ballade von der grossen Schweinerei
Autor: Lienhard, Fredy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-496750>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Momant!

schweigen schweigen schweigen
 schweigen schweigen schweigen
 schweigen schweigen schweigen
 schweigen schweigen schweigen
 schweigen schweigen schweigen

Was das ist? Man strengt sich an. Man denke nach, denke nach, denke nach, denke nach. Ein Stumpsinn? Bewahre! Beleidigen Sie den Autor nicht! Das ist ein Gedicht.

Nein, keines von mir. Die meinen modern, weil sie nicht so modern sind, zur Hauptsache in der Tischart. Ich bin zu rückständig.

Dieses Gedicht aber steht in der neuesten Nummer einer angesehenen schweizerischen Zeitschrift für neue Dichtung. Tatsache. Ich habe es vor mir und halte schon fünf Minuten den Finger an die Nase, um des Tiefsinns endlich habhaft zu werden.

Sind Sie so weit? Ich hab's.

Das Gedicht drückt das Schweigen aus. Wer das erste und letzte Wort mit den andern vergleicht, dem wird das klar. Aber sein tiefster Sinn liegt nun eben nicht im Wort «schweigen», sondern im Schweigen. Und das gelingt dem Autor auf unerhört geniale und zugleich einfachste Art, indem er in der Mitte des höchst komplizierten Versgebildes nicht «schweigt», sondern tatsächlich schweigt.

Diese Pausenmitte stürzt sozusagen abgrundtief aus dem Ausdrucksschweigen in das Eindrucksschweigen. Unnachahmlich! Das Schweigen verstummt, um dem Schweigen Platz zu machen.

Mir ist beim langen Lesen ein höherer Gedanke aufgegangen.

Gleicht dieses Gedicht in seiner äußeren und inneren Form nicht einem modernen Gemälde? Der dicke Wörterrahmen umgibt gleichmäßig das kleine Bild. Die vierzehn Rahmenschweigen umgrenzen das Bildschweigen, das Inhaltsschweigen. Ergeben sich da nicht neue Möglichkeiten zum besseren Verständnis der abstrakten Malerei? Warum kann dort nicht auf dem Rahmen, in einhämmernden Wiederholungen, der Sinn des Bildes festgehalten werden, damit der bescheidene Beschauer weiß und mit der Zeit glaubt, was er betrachtet?

Zum Beispiel: Wenn im modernen Gemälde ein Zeigefinger und ein halbes Gewitter festgehalten sind, dann stünde rundherum auf dem Rahmen

sehnsucht sehnsucht sehnsucht
 sehnsucht sehnsucht sehnsucht
 sehnsucht sehnsucht sehnsucht

Verwechslungen und falsche Interpretationen wären dann zum Vornherein ausgeschlossen.

Das nur als Vorschlag.

Was das Gedicht anbelangt, möchte ich nur noch bemerken: Christian Morgenstern hätte es vor einigen Jahrzehnten an den Galgen gehängt. Ich will es nicht tun.

Christian Abendstern (so wollen wir den neuen Dichter nennen) muß ja selbst wissen, was er ernst nimmt: sich selbst, seinen Vers oder uns Leser.

Ich hoffe: niemanden.

Mathis



Kleine Ballade von der großen Schweinerei

Wollt ihr hören die Geschichte,
 Die ich grausam euch berichte
 von dem Herrn in Luzern
 und dem Schweinereikonzern?

1. Strophe:

Es war einst in der Leuchtenstadt
 ein Händler (sapienti sat:
 das liegt nicht weit von Steinen!)
 der handelte mit Schweinen.

2. Strophe:

Was er von Schweinemast verstand,
 das liegt nun deutlich auf der Hand,
 denn das mit den Gewichten,
 das stimmte wohl mitnichten.

3. Strophe:

Wenn so ein Ferkel lobesam
 auf seine Brückenwaage kam,
 dann schrie der schlaue Beda
 zum Waagemeister: Heda!

4. Strophe:

Flugs schrieb derselbe für das Schwein
 «200 Kilos» auf den Schein,
 auch wenn's mit Haut und Haaren
 nur hundertneunzig waren.

5. Strophe:

So nahm man es mit mancher Sau
 und ihrem Marktpreis nicht genau.
 Man tippte leicht daneben,
 und davon ließ sich leben.

6. Strophe:

Bald hatte auch die Konkurrenz
 die sehr betrübliche Tendenz,
 aus diesen Brückenwaagen
 Profit herauszuschlagen.

7. Strophe:

Und weil so etwas Schule macht,
 so sah man bald der Händler acht
 das Schweinefleisch in Haufen
 mit Benefiz verkaufen.

8. Strophe:

Die acht verdienten sich dabei
 mit dieser dicken Schweinerei
 fünfhunderttausend Franken,
 die sehr zum Himmel stanken.

9. Strophe:

Der Kadi kratzte sich im Haar,
 als dann die Sache ruchbar war.
 Das Volk schrie auf den Bänken:
 Herr Richter, laßt sie henken!

10. Strophe:

Man hörte kaum den Staatsanwalt
 ins Volksgemurmel rufen: Halt!
 Der schlimmste dieser Knaben
 der soll 5 Jahre haben!

Und die Moral von der Geschicht?
 der Dinge zwee verwechsle nicht:
 Mitunter kann das Wörtchen «Schwein»
 vom Wörtchen «Glück» verschieden sein.

Fredy Lienhard